In freier Stunde

« Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt" »

Nr. 256 | Posen, den 7. November 1929 | 3. Jahrg.



(16. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Mit den Händen die Häuser entlang tastend, tappte er dahin, den Kopf geduckt, suchte er das Gleichgewicht zu halten. Jetzt ins Hotel zurückzukehren, bedeutete möglicherweise eine Gefahr. Außerdem hatte er noch eine Menge zu tun, ehe Petroff zum Angeber an ihm wurde, wenn er nicht bereits schon Meldung von seinem Hiersein gemacht hatte.

Er strebte wieder dem englischen Kai zu. Die Riesenfront des Winterpalastes tauchte zwischen den tanzenden Flocken auf, die im Kreisel herunterschwirrten. Er suchte mit kältestarren Lidern soviel als möglich von dem Bilde einzusaugen. Nun kam das Mormorpalais, am ehemaligen kaiserlichen Sommergarten vorbei, wuchtete der Taurische Palast.

Ein paar Schritte noch, dann blieb er stehen. Unter dem dunklen Mantel klopfte ihm das Herz in hetzenden Sprüngen. Er mußte den Pelz des Kragens lüften, damit das Blut, welches ihm nach dem Kopfe brauste, ihn nicht erwürgte.

Hier! Hier!

Ein Laut entschlüpfte seinem Munde, er hörte sich an wie ein heiserer Schrei der Wut und verzweifelter Tränen. Die Stirne gegen eine der Säulen gelehnt, welche das Portal des Palastes trugen, ließ er den ersten Sturm der Erregung in sich verebben. Als er das Gesicht wieder hob, war es vollkommen schmerzversteint.

Ob jemand hier wohnte? — Wenn er es wagen dürfte, den Fuß hineinzusetzen? — Welchem Zwecke mochte es jetzt dienen? Sein Blick flog die Reihe der Fenster ab. Sie starrten dunkel und gefahrdrohend in die Sturmnacht. Auch nicht der Strahl eines Lichtes brach aus einem derselben.

Seine frostblauen Finger streichelten das geschnitzte Holz der Türfüllung. Was lag dahinter? — Einst das Paradies seiner Kindheit! Dann Schauplatz teuflischen Gemetzels, bestialischen Zerstörungswahnsinnes, unflätigster Orgien. — Was barg es jetzt? — —

Die Finger glitten vom Schnitzwerk ab und legten sich auf die Klinke. Ein Strom widerstrebendster Gefühle ergoß sich über ihn, als sie ohne weiteres nachgab. Er dachte jetzt an nichts mehr, was Gefahr hieß, kannte nur noch das brennende Verlangen, die Räume zu sehen, mit denen tausend Erinnerungen sich für ihn verknüpften.

Ohne jedes Geräusch klappte die Türe hinter ihm zu. Er stand in einem großen Innenhofe, der von Säulen getragenen Gängen umrahmt wurde. Es waren zwei Stockwerke übereinander. Der Wind fing sich in dem nach oben offenen Viereck und wirbelte den Schnee gleich einer Wasserhose zum Dache.

Ein Wegverfehlen gab es für Dimitri nicht. Er schritt eine breite Treppe hinauf, erschrak, als plötzlich eine Stufe fehlte und er der Länge nach auf das Gesicht fiel.

Eine ganze Weile blieb er reglos liegen und horchte. Nur das Heulen des Windes brach sich am Gemäuer. Keuchend nahm er den letzten Rest der Treppe. An die Wand gelehnt, veratmete er. Jeder seiner Sinne wurde nun zum Ohr. Er glaubte ein Knacken gehört zu haben, als jedoch alles stille blieb, wagte er es, den Fuß vorsichtig weiter zu setzen.

Eine Doppeltüre stand weit offen. Er erschrak, als mit dem Abflauen des Windes dessen Heulen zeitweilig verstummte. Der Lärm war günstig für ihn gewesen. Nun mußte er dreifach auf der Hut sein. Die weißen Wände warfen eine matte Helle in das schwarze Dunkel des Korridors, den er nun entlangschritt.

Mit einem Male hatte er ein Gefühl, als greife eine Hand nach ihm und reiße ihn zurück. Es kam ihm wahnsinnig vor, daß er hier etwas zu finden hoffte, etwas, von dem er wußte, daß es unwiederbringlich verloren war.

Dann ein zu Eis werden jeden Tropfen Blutes! Ein hilfloses Erstarren aller Glieder. Er preßte die Handflächen gegen die Wand, ließ sich zu Boden gleiten und hielt den Atem an. Von rückwärts kam ein Schritt. Ein zweiter suchte sich ihm anzugleichen. Es war der einer Frau. Dann hörte er jemand sagen: „Weißt du auch sicher, daß er es ist?"

„So sicher, als ich weiß, mit wem ich es bei dir zu tun habe, Duschinka."

„Mach doch endlich Licht, Alexei, man erstürzt sich ja," befahl die Frauenstimme verärgert. „Hier wird man doch keinen Lichtschimmer entdecken. Die Fenster nach der Straße hin sind alle abgeblendet."

Dimitris Hände lagen platt auf den Steinfliesen des Bodens. Er hatte sie erst in die Aermel seines Rockes geschoben gehabt, fürchtete aber, diese möchten dann nicht dicht genug an seinem Körper liegen und hielt sie nun unter den Rücken gezwängt.

Nun kamen die Schritte auf ihn zu. Es war ihm unmöglich, auch nur mit einem Gedanken die Hilfe überirdischer Mächte anzuflehen. Jedes Denken war in ihm ausgeschaltet. Einen Meter hinter ihm blieben die beiden stehen.

„Sag' doch, Alexei — —"

„Schweig' jetzt, Xenia!"

„Ach Gott, nun soll ich auch noch schweigen. Die Finsternis ist mir so gräßlich. Ich will wenigstens deine Stimme hören. — Hat er dich erkannt?"

„Sofort."

„Glaubst du, daß er kommt?"

„Ich müßte mich sehr in ihm täuschen, wenn er nicht so wahnsinnig toll wäre, den Gang hierher zu wagen: Wenn heute nicht, dann morgen."

Dimitris Herzschlag unterblieb für die nächste Sekunde. Ein Fuß streifte seine Schulter, es mochte der der Frau gewesen sein. Ein Gewand fegte über ihn hinweg. Möglicherweise war das Petroffs Mantel gewesen.

Er sah zwei Gestalten in der Oeffnung der Türe stehen, die ins Freie ging. Sie zeichneten sich wie Schattenbilder gegen das Weiß des Schnees ab. Dann bogen sie um die Ecke.

Dimitri regte sich nicht. Der Pelz, welchen er über das Gesicht heraufgezogen hatte, war naß vom Hauche seines Mundes. Er hörte, wie Petroff mit seiner Begleiterin die Treppe hinabstieg und vernahm dessen Warnung: „Obacht, Xenia! Hier fehlt eine Stufe."

Dimitris Haut fühlte sich grobkörnig. So groß war das Entsetzen, als er erwog, wie es gekommen sein würde, wenn er fünf Minuten später die Treppe heraufgefallen wäre.

Nun war jede Minute kostbar. Er richtete sich auf, lauschte nach rückwärts und horchte nach vorne.

Ueberall tiefes Schweigen.

In den sechs Jahren seiner Flüchtlingsexistenz hatte er auch nicht das geringste seiner Ortskenntnisse hier eingebüßt. Es war ihm, als sei er erst gestern von hier geflohen. Als er um die Ecke bog, starrten ihm ein halbes Dutzend gähnender Oeffnungen entgegen. Er hörte wieder das Donnern der Gewehrkolben, welche die Füllungen zerschmetterten, vernahm das Knattern der Flinten, die wahllos abgezielt alles niederstreckten, was ihnen erreichbar war.

Hier an dieser Stelle war Sascha, sein jüngster Bruder,

zusammengebrochen. Dort Tatjana, die kleine Schwester. Er war unter der Türe gestanden, hatte einen Satz nach vorne gemacht, einem der Rotgardisten das Gewehr entrissen und sich damit verteidigt. Immer rückwärts gehend, hatte er ein Fenster gewonnen. Ein Sprung und die Newa drunten hatte aufgeklatscht.

Sein Ohr horchte in das Dunkel. Petroff und seine Begleiterin schienen wieder die Treppe heraufzukommen. Noch einmal sich zu Boden zu werfen und die beiden an sich vorüberzulassen, schien ihm Vermessenheit. Der Himmel war nicht zu jeder Minute so gnädig gestimmt, den Retter und Beschützer zu spielen.

Mit ein paar raschen Sprüngen glitt er durch eine der Türöffnungen und verschwand in dem gähnenden Dunkel.

Wie weise er gehandelt hatte, belehrten ihn schon die folgenden Minuten. Petroff hatte Licht gemacht. Er trug ein Kerzenrestchen in der Hand, über welches er die Finger hielt, um es vor dem Erlöschen zu schützen.

„Hast du das Tor versperrt?" Aus der Frauenstimme klang eine merkliche Schadenfreude.

„Ich habe zweimal verriegelt und die Eisenketten eingehängt."

Etwa einen Meter abseits tat sich in diesem Augenblicke eine Türe auf, aus welcher heller Lichtschein brach. Auf der Schwelle stand eine Hünenfigur, hemdärmelig, die Schenkel in weiten, grauen Hosen steckend, das Gesicht von der matten Kerzenflamme Petroffs erleuchtet. Ein Lachen hallte gespenstisch an der gewölbten Decke des Ganges wieder.

„Was hab' ich denn gesagt! — Er ist ein Feigling! Da könnt ihr lange warten bis der kommt! So ein Edelwild hat eine gute Witterung und was hätte er auch verloren hier? Das Blut von seinen Leuten ist längst vertrocknet und weggewaschen. Und zu holen gibt es nichts mehr."

„Na, so ein bißchen in Erinnerungen schwelgen, tut doch jeder gern."

„In Erinnerungen schwelgen! Süße Erinnerungen das! —" Der Hüne lachte, daß seine Hose ins Rutschen kam und er sie mit beiden Händen hochhalten mußte. „Ich will jetzt schlafen gehen. Xenia, du kommst mit mir!"

„Wenn du vielleicht vergessen hast — —" Petroffs Stimme schwoll an, „heute ist Mittwoch."

„Meinetwegen. Also dann morgen, Duschinka! Aber einen Kuß noch. Streck dich ein wenig! — — Du kannst nicht? — — Der Mantel ist zu eng! Nun geht's ja!" Er hatte ihr mit einem Griff das wärmende Kleidungsstück herabgerissen.

Zwei entblößte Schultern leuchteten. Er hob den zarten Mädchenkörper auf und wühlte Lippen und Zähne in das rosige Fleisch ihres Nackens. Sie schrie auf und strampelte mit den Füßen. „Iwan, du bist ein Bär! Alexei hilf mir doch! — Alexei!"

Blut rann in einer dünnen Schicht über ihren Nacken. Ein tierisch lüsternes Augenpaar bohrte sich in Petroffs verzerrtes Gesicht: „Du hast gesagt, heute ist Mittwoch! Es geht schon auf zwei Uhr! Also ist Donnerstag — —" Mit dem Absatz seines Stiefels schleuderte er die Türe ins Schloß.

Petroffs Fluchen verhallte im Gange. Dimitri lehnte wie ein Stock in der Ecke des dunklen Zimmers und preßte die Hände gegen den Mund. Das war aus seinem Vaterhause geworden — das. Ein Dirnenasyl.

Er sah das Gesicht seiner Mutter: Sanft, schmal, mit klugen, gütigen Augen, hörte den singenden Tonfall ihrer dunklen, nie überlauten Stimme. „Koko, nimm dich vor den Frauen in Acht! Sie verführen die Männer."

Er hatte gelacht. „Mutterchen, ein Mann ist doch gar nicht zu verführen."

„Glaubst du?" Ihre Augen hatten ihn förmlich angefleht.

Damals hatte der russische Koloß noch an der Front gestanden. Ein paar Monate später kam das große Morden, das Waten im Blute, das tierisch-sinnlose Hinschlachten der russischen Intelligenz. Durch das ganze große Vaterland ging ein einziger Schrei der Furcht und des Entsetzens. Dimitri hörte ihn oftmals in den Nächten in seinen Ohren gellen.

Manchmal wünschte er das Los von Bruder und Geschwistern geteilt zu haben. Sie hatten den Frieden — er nichts als die Unrast. Ob die Mutter wohl noch am Leben war? — Freunde, die er in Deutschland getroffen hatte, versicherten ihm, sie hätten sie in der Krim gesehen. — Aber er glaubte nicht daran. Er hatte deshalb mehrmals Aufrufe in die großen Tagesblätter des In- und Auslandes gegeben. Es kam nie ein Lebenszeichen von ihr.

Von irgendwoher kam das Schlagwerk einer Uhr. Rasselnd, heiser, mehr ein Kreischen. — Die dritte Morgenstunde. — Er fror nicht mehr. Das Wasser tropfte ihm den Rücken hinab. Er schlich an der Türe, hinter welcher er Iwan mit dem Mädchen wußte, vorüber. Kein Ton wurde darinnen laut. Dann schrak er zusammen, horchte, legte das Ohr gegen eine der Fugen: Sein Mund verzog sich. Der Mann drinnen schnarchte. Von diesem hatte er also nichts mehr zu befürchten.

Petroff schlief wohl längst. Er bückte sich, kniete nieder und nahm seine Schuhe herab. Je einen derselben steckte er in die Taschen seines Mantels. Die Kälte der Steinfliesen brannte ihm in die Fußsohlen. Aber es ging sich sicherer so. Die Helle des Schnees warf einen matten Schein durch das Fenster des Korridors, der sich breit und lang der ganzen Front nach hindehnte.

Am Ende desselben lag die Treppe zum zweiten Stockwerk. Die Marmorstufen gaben keinen Laut, als er sie hinaufschritt. In kurzen Abständen leuchteten Messingspitzen auf, welche die rote Samtkordel hielten, die statt eines Geländers dienten. Seine Finger umschlossen sie krampfhaft. Die Mutter hatte sie immer benützt, wenn sie abwärts ging. Der Samt fühlte sich feucht und klebrig, seine Hände fielen jäh herab als klebe Blut daran, Blut, das aus den Herzen der Seinen geflossen war.

Die letzten Stufen nahm er mit einer Hast, daß er veratmen mußte, als er endlich oben stand. Hier waren früher die Privaträume der Mutter gelegen, sowie seine und der Geschwister Schlafzimmer. Nur einen Blick hineinwerfen können, wie es jetzt aussah! — Nur ein einziges rasches Umschauen. Keine der Türen war versperrt. Die Zimmer waren alle leer. Man hatte sehr wahrscheinlich alles kurz und klein geschlagen und das Trümmerwerk dann auf die Straße oder in die Newa geworfen, möglicherweise auch verbrannt. Der helle Schein, welcher durch die hohen Scheiben fiel, ließ nur ab und zu einen Stuhl, einen Diwan oder sonst irgendein wertloses Stück erkennen.

Alles war der Wut der Feinde zum Opfer gefallen! Alles! Der Feinde, die Brüder eines Stammes waren. Aber was wollten diese toten Dinge gegen den anderen Verlust besagen? Heimatlos! Die Geschwister tot! Das Los der Mutter ungewiß!

Er blieb wie angewurzelt stehen. Aus einem Zimmer, das dicht neben dem Raume lag, in welchem er sich befand, kam eine Stimme: „Ich weiß es bestimmt — ich hab's von Petroff erlauscht. Er soll hier sein! Hier in Petrograd!"

„O Georgie, es ist nicht möglich! Alles, aber das nicht! Ich habe gesehen, wie sie ihn packten, wie sie ihn nach den Kellern schleppten und die Treppe hinunterstießen. Ich habe seine Schreie gehört! — Durch Tag und Nächte habe ich sie gehört! Ach Georgie, für Rußland gibt es keine Rettung mehr! Gott hat uns alles genommen!"

Dimitri ließ sich zu Boden gleiten. Die Türe, aus welcher ein schwacher Lichtschimmer quoll, tat sich auf, ein Mann mit einem großen Feuerhaken schritt über die Schwelle, ging an ihm vorüber dem Korridor zu, während ein zweiter ihm folgte. Die beiden sprachen kein Wort mehr. Nikolaus wußte, daß es die Heizer waren, welche bereits um diese Stunde ihr Tagewerk beginnen mußten.

Sie hatten im Winter nie etwas anderes zu tun, als die Oefen zu versehen, das Holz herbeizuschaffen und alles vorzubereiten, damit die Herrschaft des Morgens ein gemütlich warmes Zimmer fand und nichts von Kälte zu verspüren bekam. Gewöhnlich begannen sie ihre Tätigkeit schon am Abend, indem sie Holz in den Kachelriesen aufschichteten, damit es noch etwas nachtrocknete und man nur mit einem Kienspan unterzuzünden brauchte, um es zum Prasseln zu bringen.

Dimitri horchte dem Hall ihrer Schritte nach. Das Zimmer, aus welchem sie gekommen waren, hatte einst der Mutter als Ankleidekabinett gedient. Als die ersten Sturmwolken über Rußland heraufzogen, hatte sie ihn in einer Nacht geweckt und sich mit ihm hier eingeriegelt. Ohne ein Wort zu sagen — die Furcht vor Spionen war damals schon in jedem Petersburger Hause wach gewesen — hatte sie nur mit den Händen nach dieser und jener Stelle gezeigt, und dann nach ihren Fingern, nach den Ohren, den Hals und den Gelenken. Er hatte sofort begriffen und ihre Vorsicht bewundert, aber auch belächelt, umsomehr, als man sich zu jener Zeit noch ziemlich sicher fühlte. Wenigstens die Mitglieder der Fürstenhäuser.

(Fortsetzung folgt.)

Vorsicht! Kühl und verschlossen aufbewahren!

Wie werden Explosionen im Haushalt vermieden?

Wie werden Explosionen im Haushalt vermieden?

Immer wieder kommen Unglücksfälle vor, bei denen die Ursache einer Explosion oder eines Brandes wirklich nur die Außerachtlassung der einfachsten Vorsichtsmaßnahmen ist, die eigentlich selbstverständlich sein sollten. Wenn man sich einmal gründlich überlegt hat, wie die meisten solcher Unglücksfälle entstehen, wird man die nötigen Vorsichtsmaßregeln ganz unbewußt einhalten.

Die leicht brennbaren Stoffe, die im Haushalt Verwendung finden, sind hauptsächlich Aether, Benzin, Benzol und Spiritus. Man verwendet sie meist zur Reinigung von Stoffen, weil sie ein ausgezeichnetes Lösungsmittel für Fette, Harze usw. sind, aber Gewebe (Kleiderstoffe) selbst



nicht angreifen. Feuergefährlich sind sie deshalb, weil sie einen sehr niedrigen Flammpunkt haben und schon bei geringen Temperaturerhöhungen mit der Zimmerluft zusammen hochexplosive Gase abgeben. Wie wenig Benzin- oder Spiritusdämpfe in einer Küche notwendig sind, um Explosionsgefahr herbeizuführen, darüber gibt die nachfolgende Explosionstabelle Aufschluß:

Aether	2,9	bis	7,5	Prozent
Benzin	2,5	„	4,8	„
Benzol	2,7	„	6,3	„
Spiritus	4,0	„	13,6	„

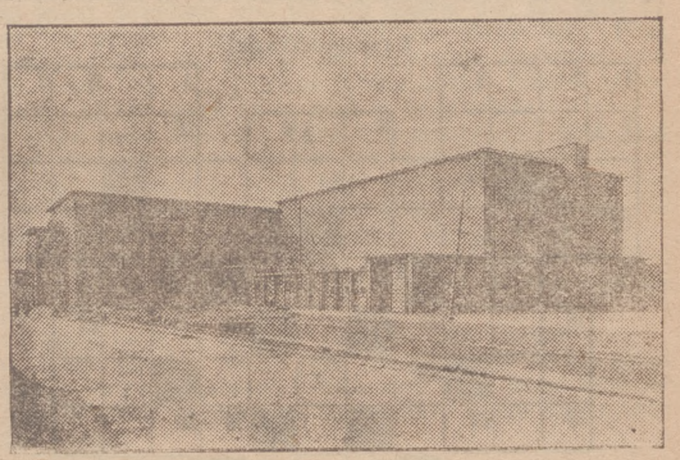
Die Ziffern sagen folgendes aus: Wenn der Küchenluft nur 2,5 Prozent Benzingase beigemischt sind, und wir zünden im Raum ein Streichholz an, so muß das Gasgemisch explodieren. Wie aber kommen Benzindämpfe gewöhnlich in bewohnte Räume? Man hat am Morgen Flecke aus einem Kleidungsstück gerieben und vergessen, die Flasche zuzukorken. Untertags scheint die Sonne — die Flasche steht unglücklicherweise am geschlossenen Südfenster —, und aus dem Benzin entwickeln sich unter Einfluß der Sonnenwärme Benzindämpfe, die sich im Zimmer ausbreiten. Ist der Sättigungsgrad dann nach einigen Stunden höher als 2½ Prozent, und Sie kommen ahnungslos abends ins Zimmer und wollen mit dem Streichholz die Gaslampe anzünden — so ist die Explosion unvermeidlich.

Oder man läßt achtlos die Spiritus- oder Benzolflasche, wie unsere Zeichnung zeigt, auf dem Küchenherd stehen, vielleicht ganz hinten an der Wand. Aber beim Kochen (namentlich mit Holzfeuerung) wird der ganze Herd sehr warm und die Flasche mit. Der Spiritus entwickelt Dämpfe, welche schließlich den Korken herauswerfen und nun in die Küche entweichen. Kommt man jetzt mit einer offenen Flamme in die (bei Spiritus) mit mehr als 4 Prozent gesättigte Küchenluft, so explodiert die Mischung, und das Unglück ist da. In ähnlicher Weise passieren mit Petroleum und anderen brennbaren Stoffen Unglücksfälle. Was man jedem Menschen einschärfen müßte, ist die einfache Tatsache, daß schon ein sehr geringer Prozentsatz brennbaren Gases, der Zimmerluft beigemischt, eine explosive Mischung darstellt. Nicht umsonst steht auf den Etiketten solcher Flaschen: „Kühl und verschlossen aufbewahren!" Wenn man danach handeln würde, könnte ja nichts passieren. Aber wie häufig vergißt man das Wegräumen!

Am besten schützt man sich natürlich im Haushalt gegen derartige Gefahren, wenn man mit Aether, Benzin, Benzol und Spiritus entweder überhaupt nicht umgeht oder nur bei geöffnetem Fenster hantiert. — Wäscht man schon einmal ein größeres Stück in Benzin, so benutze man ein metallenes Waschgefäß, dessen Außenwand mit der Erde verbunden ist. Denn bei Benzinwäsche von Wollstoffen wird das Benzin durch Reibung leicht elektrisch negativ und der Stoff positiv geladen. Die aufgespeicherte Elektrizitätsmenge kann nun durch Berührung mit einem leitenden Gegenstand plötzlich entladen werden, wodurch Funken entstehen. Uebrigens kann man Benzin auch durch Zusatz bestimmter Stoffe leitend machen, so daß die Elektrizität gefahrlos abgeführt wird. — Zur Reinigung verwende man sogenannte gechlorte Kohlenwasserstoffe, die nicht feuergefährlich sind, wie z. B. Tetra-Chlorkohlenstoff, Tri-Chlor-Aethylen u. a. Sie sind z. T. unter Phantasienamen im Handel und entwickeln manchmal gesundheitsschädliche Dämpfe. Weshalb auch hier Arbeiten bei geöffnetem Fenster zu empfehlen ist.

Die größten Tonfilm-Ateliers Europas

Die neuen Tonfilm-Ateliers der Ufa auf ihrem Aufnahmegelände in Neubabelsberg wurden dieser Tage ihrer Bestimmung übergeben. Das unaufhaltsame Vordringen des Tonfilms und der enorme Fortschritt der Tonfilmtechnik haben zu dem Entschluß der Ufa geführt, in großem Umfang die Produktion des Tonfilms in allen seinen Arten unverzüglich in Angriff zu nehmen. Der Bau wurde mit größter Beschleunigung durchgeführt. Am 25. April 1929 wurde mit dem Abreißen der auf dem Gelände der heutigen Film-Ateliers stehenden Filmbauten begonnen. Am



Das größte Tonfilm-Atelier Europas. Die neuen Ufa-Tonfilm-Anlagen in Berlin-Neubabelsberg.

1. Mai erfolgte der erste Spatenstich für die Ausschachtungsarbeiten, und schon am 25. Juni war der Rohbau nach ununterbrochener Tag- und Nachtschichtarbeit fertiggestellt. Mehrere Monate erforderte noch die Ausstattung und Einrichtung der Ateliers, insbesondere die Installation der Tonfilmapparaturen. Von den vier Tonfilm-Ateliers sind zwei je 20 mal 30 Meter groß, das Ost- und Westatelier je 18 mal 25 Meter. Die erste Anforderung beim Bau der Ateliers war vollkommene Schallsicherheit. Deshalb wurden die Atelierwände aus hartgebrannten Ziegeln errichtet und sind vollständig fensterlos. Eisenkonstruktionen hat man vermieden, weil Eisen bekanntlich ein guter Schalleiter ist. Besonders konstruierte Türen lassen ein schalldichtes Verschließen der Ein- und Ausgänge zu. Eine lautlose Verständigung zwischen den einzelnen Aufnahmestellen, wie Abhörraum, Tonapparateraum und dem Atelier selbst gestatten automatische Maschinentelegraphen. Die Ueberprüfung des Tons erfolgt schon während der Aufnahme durch die Abhörgeräte und ist außerdem sofort nach der Aufnahme durch den Regisseur möglich, indem eine der Plattenaufnahmen vorgeführt wird. Zu den Ateliers gehören zwei große Vorführräume für Tonfilm und Platten, die auch für nachträgliche Synchronisierung benutzt werden. Außerdem ge-

hören zu den Tonfilm-Ateliers 72 Garderoben mit Baderäumen, ferner Arbeitsräume für die Darsteller, Architekten, Regisseure und Operateure. Sie sind völlig schalldicht gegenüber den Ateliers abgeschlossen. Die neuen Tonfilm-Ateliers der Ufa in Neubabelsberg stellen die größte Tonfilmanlage Europas dar. Sie werden allgemein als mustergültig und in Technik und Anlage den modernsten amerikanischen Ateliers zumindest ebenbürtig bezeichnet.



St. Helena — ein neuer Großfilm, gedreht von dem bekannten Regisseur Lupu Pick, der im Verleih des D. L. S. in der allernächsten Zeit in Berlin seine Uraufführung erleben wird. — Unser Bild zeigt den bekannten Schauspieler Werner Krauß als Napoleon. Sein Leibarzt Dr. O'Meara (Erwin Kalser) ist gerade dabei, den schwer leidenden Kaiser zu untersuchen Phot. D. L. S.

Zum Kopfzerbrechen.

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Nebenfluß der Donau, 4 Himmelsbläue, 7 landwirtschaftliches Gerät, 8 Teil des Pferdebeins, 10 Schauspiel von Ibsen, 11 Stadt am Bodensee, 12 asiatisches Volk, 14 Lattenzaun, 16 Himmelsrichtung, 18 Ostseemeerenge, 20 Schwung, 22 Berg in der Schweiz, 23 bekannter Museumsdirektor und Kunsthistoriker, 25 Gewürz, 27 weiblicher Vorname, 29 Geistlichkeit, 31 Vermählung, 34 deutscher Klassiker, 35 weiche Speise, 36 Schicksal, 37 deutscher Strom, 38 arabische Hafenstadt, 39 männlicher Vorname;

b) von oben nach unten: 1 sibirischer Strom, 2 Stadt in Böhmen, 3 norddeutscher Dramatiker, 4 Mehrheit, 5 Aschenkrug, 6 Aufenthalt, 8 Heldin einer antiken Liebestragödie, 9 Feier, 13 Frühlingsblume, 15 mathematisches Zeichen, 17 gottesdienstliche Handlung, 18 Schlitten, 19 Genußmittel, 20 Mineral, 21 Elend, 24 englischer Naturforscher, 26 männlicher Vorname, 27 Haustier, 28 König von Juda, 29 Antilleninsel, 30 englischer Adelstitel, 32 Evas Sohn, 33 Brennstoff 4761

Rösselsprung

der	ne	flü		feu			und		gen	lig	wün
gel	dir	flog	mer	ge	beu	ri	flie	drük	die	pfau	nicht
jah	som	dei	gen	säumt	der	ken	feu	ge	woh	sche	ste
wie	fort	re	se		ri	die		wäl	we	fort	und
herbst	ge	ken	den	den	ver	dern	ge	gel	den	sind	die
dau	du	dey	ver	gra	tag	als	herbst	und	mir	hü	jetzt
bens	wün	träumt	rük	wüch	rot	die	noch	wer	jetzt	wün	la
da	then	ge	sche	du	im	sen	gelb	sche	li	rauh	die

Silbenrätsel

ak — al — al — an — be — cher — dar — dree — ek — en — er — er — fred — gen — ger — goe — hal — i — ke — lah — ma — na — ne — ner — ni — nor — o — ro — roent — sa — schlei — seg — te — the — u — win — zi

Aus vorstehenden 37 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort aus den Sprüchen Salomonis ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. deutscher Klassiker, 2. österreichischer Volksschriftsteller, 3. mohammedanischer Gottesname, 4. Frauengestalt aus dem Nibelungenlied, 5. ein Großer der Luftschiffahrt, 6. Dramatiker der Gegenwart, 7. großer englischer König, 8. Nordpolfahrer, 9. berühmter deutscher Physiker, 10. unglücklicher Hohenstaufenkönig, 11. Bahnbrecher der protestantischen Theologie und berühmter Berliner Kanzelredner, 12. Erzvater, 13. Schicksalsgöttin, 14. englischer Naturforscher, 15. Oper von Verdi. 4779

Immer auf dem Posten!

Wer es schon ist, wenn er es wird,
Im Kampfe sicherlich verliert. 4812

Besondere Rasse

Bin nicht nur ein Mensch, ich bin auch ein Tier,
Und als solches hab' ich viel Blut!
Mit anderem Kopf: Nicht mehr Mensch, nur noch Tier!
Aber laufen kann ich recht gut! 4672

Magischer Diamant

A
A A A
B B I I I
L L N N O O P
R R R R S
S T T
U

Nach richtiger Anordnung der Buchstaben ergeben die gleichen Reihen, von links nach rechts und von oben nach unten gelesen, Wörter folgender Bedeutung: 1. Konsonant, 2. Adler, 3. Monat, 4. Singstimme, 5. feierlicher Brauch, 6. Lotterieanteil, 7. Konsonant. 4268

Zum Verkehrsproblem

Ehrlich will ich es und gerne einszweidrei, daß ich anstatt
Eingekeilt zu zweidrei, lieber einsdrei würde durch die Stadt. 4819

Vor Abgang des Zuges

Am Worte drängte sich das Publikum,
Und keiner wollt' den Vortritt andern gönnen,
Die Ordnung fehlte gänzlich — und darum
Hat sie der Mann am Wort nicht schnell bedienen können —
Drum Wort getrennt, es war auch gar zu dumm! 8155

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Beim vorletzten Glas und beim letztletzten Kuß Da will ich vielleicht mich besinnen Und denken: meinswegen! was sein muß, das muß! Die köstlichsten Tropfen verrinnen. Dem Trinker der Sieg und dem Sänger der Ruhm! Dafür in der Hölle zu braten, Das nenn' ich, ihr Nipper, ein Märtyrertum, Stoßt an auf die künftigen Taten! Gling glang gloria! Potori est victoria! Bring' einer es dem andern rum, Daß es von eim zum andern kumm! Wolff.

Im Wechsel der Jahrhunderte: Vatermörder — Vater, Mörder.

Kreuzworträtsel: a) 1 Sago, 3 Oase, 5 Ar, 7 Rand, 9 Thor, 11 Tula, 13 Oese, 15 Rau, 17 Udet, 19 Igel, 21 Boot, 23 Tete, 25 Hase, 27 Staat, 29 Oger, 32 Maat, 34 Lear, 36 Halm, 38 Robe, 40 Rat, 42 Jena, 44 Ente, 46 Eis, 48 Oder, 50 Esau, 52 Star, 54 Inge, 57 Laub, 58 Aral, 59 Irma, 60 Reis, 61 Kap; — b) 1 Sau, 2 Grad, 3 Ode, 4 Steg, 5 Ara, 6 Stab, 8 Note, 10 Orla, 12 Luna, 14 Sieg, 16 Ufer, 18 Etta, 20 Ehre, 22 Ossa, 24 Toto, 26 Sara. 28 Amme, 30 Elen, 31 Ahle, 33 Arad, 35 Ares, 37 List, 39 Bern, 41 Taut, 43 Nora, 45 Teer, 47 Iser, 49 Elbe, 51 Aula, 53 Ala, 55 Gas, 56 Ei.

Silbenrätsel: Wer siegen will, muß wagen. — 1. Wrangel, 2. Etzel, 3. Reform, 4. Schichau, 5. Ikarus, 6. Existenz, 7. Gutzkow, 8. Elba, 9. Nothung, 10. Wilhelmine, 11. Immelmann.